

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 60 (1989)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Aus den Kantonen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

schaft – auf Druck der Gemeinden Freienbach und Wollerau, die in jüngster Zeit eigene Altersheime erstellt haben, veräussern. Wir konnten über dieses Geschäft schon früher berichten. Ob das jetzige Bezirks-Altersheim nun ein Gemeinde-Altersheim oder ein Asylantendurchgangsheim wird, oder gar einer ganz andern, privaten Nutzung entgegengestellt, ist noch ungeklärt. Die Gemeinde muss nach bestehendem Gesetz Altersheimplätze zur Verfügung haben, aber das Heim ist für die Bedürfnisse der Gemeinde zu gross, da es eben ursprünglich für den ganzen Bezirk konzipiert wurde. Nebst der Möglichkeit, aus dem bezirkseigenen Heim ein gemeindeeigenes Heim zu machen, besteht auch die Möglichkeit der Errichtung einer Stiftung. – Die Gemeinde könnte das Heim vom Bezirk um den Preis von 1,42 Mio. Franken übernehmen, und der Bezirk möchte natürlich, dass die Nutzung dieselbe wie bisher bleibt. – Von der Frühjahrs-gemeinde erhofft man eine Klärung der Angelegenheit.

In **Reiden/LU** wurde das Aufrichtefest für das Regionale Alters- und Pflegezentrum gefeiert. Das Zentrum «Feldheim» wird ein Alters- und ein Pflegeheim umfassen. Das Altersheim ist ein Gemeinschaftswerk der Gemeinden Langnau, Reiden, Richenthal und Wikon, während sich 14 Gemeinden in die Trägerschaft des Pflegeheimes teilen, nämlich Altishofen, Buchs, Ebersecken, Egolzwil, Langnau, Nebikon, Pfaffnau, Reiden, Richenthal, Roggliswil, Schötz, Uffikon, Wauwil und Wikon. Im Altersheim werden 45 Personen Unterkunft finden, und das Pflegeheim wird 56 Pensionäre aufnehmen können. – Die Kosten sind auf 26 Mio. Franken berechnet, und, wie es hiess, hat man die Kosten im Griff! Man hofft, dass das Zentrum im Frühjahr 1990 bezugsbereit sein wird. Schon heute hat man einen Vorsprung von einem Monat auf die Planung.

Eine grosse Warteliste weist das 23 Verbandsgemeinden gehörende Regionale **Pflegeheim Sursee/LU** auf. Denn die Zahl der Anmeldungen steigt immerfort, und augenblicklich stehen 130 Pflegebedürftige auf der Warteliste des Heimes, das 89 Plätze aufweist. – An der Delegiertenversammlung, die neue Statuten beschloss, konnte man auch vernehmen, dass dank der guten Leitung des Heimes durch zwei Schwestern vom Kloster Baldegg die Personalrekrutierung noch nie Schwierigkeiten geboten habe. Glücklicherweise so etwas melden darf! Und da ist gewiss auch eine herzliche Gratulation am Platze.

22 Projekte sind für den Architekturwettbewerb «**Regionales Pflegeheim Rontal in Ebikon/LU**» eingegangen. Und ein klarer Sieger konnte ermittelt werden. – Gemäss einer Studie der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule aus dem Jahre 1984 wird die Region Ebikon im Jahre 1990 rund 106 Pflegebetten benötigen. Da die Gemeinde Meggen bereits deren 25 anbieten kann, wurde beschlossen, in Ebikon ein regionales Pflegezentrum mit 84 Betten zu erstellen, das im Jahre 1992 betriebsbereit sein soll. Mit dem ausgewählten Projekt sollen Baukosten von etwa 20 Mio. Franken entstehen.

Eine kürzlich erschienene Abhandlung des Luzerner Juristen Anton Hunziker mit dem Titel **Humanökologie und helfende Berufe** nimmt Stellung zur Bedeutung der Umweltwissenschaften für Ausbildung und Praxis der Pflegeberufe. Bereits 1983 hatte Anton Hunziker in seinem Buche «**Gesundheitspolitik und ambulante Krankenpflege**» auf die Bedeutung des humanökologischen Ansatzes für den Pflegesektor hingewiesen und aufmerksam gemacht.

60 Kinder im Alter zwischen 6 Monaten und 12 Jahren haben im **Kindertagesheim Centralpark in Luzern** durchschnittlich sechs Jahre ihres Lebens verbracht, das seit 13 Jahren besteht, und

das für Väter, Mütter und Kinder zu einem Hort und zu einem Schutzraum während einer belastenden Lebensphase (Erziehung von Kindern ohne Partner) geworden ist. Nun konnte ein berechtigter, lange gehegter Wunsch durch die Angliederung eines Bastelraumes in Erfüllung gehen, der kürzlich seiner Bestimmung übergeben wurde.

Als 1971 das Alters- und Pflegeheim «Fluematte» in **Dagmersellen/LU** eröffnet wurde, glaubte man, den Pensionären mit der ruhigen Lage im Grünen einen besonderen Dienst erwiesen zu haben. Bald aber schon musste man einsehen, dass die alten Leute lieber möglichst nahe bei ihrem Dorfe leben möchten und am Geschehen teilnehmen wollen. Eine Studie, die im Jahre 1981 in Auftrag gegeben wurde, zeigte zudem, dass das Heim auch in anderer Hinsicht nicht mehr ganz zeitgemäss war. So entschied man sich für einen Neubau, ganz besonders auch, als eingesehen werden musste, dass die Kosten für eine Sanierung und einen Ausbau des bestehenden Gebäudes unverhältnismässig hoch zu stehen kämen. – Aus einem Projektierungswettbewerb, zu dem zehn Architekten eingeladen worden waren, ist nun ein Sieger hervorgegangen. Das neue Alters- und Pflegeheim, für das im Zentrum der Gemeinde eine Landparzelle von rund 7000 m<sup>2</sup> erstanden werden konnte, wird zugleich auch Stützpunktfunktion übernehmen. Auf dem Wettbewerbsareal wurden zudem 10 bis 20 behindertengerechte Alterswohnungen vorgeplant. Im kommenden Frühjahr wird über den Projektierungskredit befunden, und wenn alle Hürden passieren, wie man es sich erhofft, wird das Zentrum im Verlaufe des Jahres 1991 in Betrieb genommen werden können.

Im Jahre 1903 wurde an der **Schule für Krankenpflege in Sarnen/OW** der erste Krankenpflegerinnenkurs durchgeführt. Dieses Jahr also wurde diese Institution 85 Jahre alt, ist aber dabei immer jung geblieben. Mit einem Tag der offenen Tür gewährte die Schule der Öffentlichkeit Einblick in ihre Geschichte, ihr Leben und Wirken. – Elf Jahre nach dem ersten Kurs, das heisst im Jahre 1914, wurde der Sarnen Pflegerinnenverein gegründet, und 1949 erhielt er die Anerkennung für Familienpflege durch die Schweizerische Sanitätsdirektorenkonferenz. Nachdem der Schwesternverein 1952 den Bruderklauenhof im nahegelegenen Wilen erworben hatte, wurde 1971 die Interkantonale Stiftung Schule für Krankenpflege gegründet, der nebst dem Sarnen Schwesternverein die Kantone Obwalden, Luzern, St. Gallen, Solothurn und Uri sowie die Bürgergemeinde Luzern angehören. 1972 erfolgte die Anerkennung der Schule durch das SRK mit Zusatzausbildung für ambulante Krankenpflege. 1984 wurde das dreijährige Ausbildungsprogramm in Gemeindekrankenpflege durch das SRK gebilligt und 1987 anerkannt. – **Ziele der Stiftung** sind heute: Die Ausbildung von diplomierten Gemeindekrankenpflegern und Gemeindekrankenschwestern, die Beratung von Gemeinden und Vereinen im Bereiche der Gemeindekrankenpflege. – An der Schule in Wilen werden gegenwärtig 125 Schülerinnen und Schüler ausgebildet.

In Zug fand erstmals die Tagung der **Deutscheschweizer Bauberater** statt, die von der **Fachstelle für behindertengerechtes Bauen** organisiert wurde. Dabei setzte sich der Zuger Baudirektor dafür ein, dass möglichst alle Bauobjekte behindertengerecht gebaut werden. Risch und Unterägeri wollen sich als erste Zuger Gemeinden bei der Revision ihrer Bauordnungen an entsprechende Richtlinien halten, die in einer «Musterbauordnung» niedergelegt sind. – Eine Kommission für behinderten- und betagtengerechtes Bauen, die sich aus Vertretern der Baudirektion und der Behinderten- sowie Betagtenorganisationen zusammensetzt, wurde im Januar dieses Jahres auf Anregung des Kantonsrates gegründet.

Mit rechtlichen Mitteln machen Selbstmord-Gegner jetzt **gegen die Vereinigung für aktive Sterbehilfe «Exit»** Opposition und wollen eine gerichtlichen Grundsatzentscheid über die Zulässigkeit von Sterbehilfe und Anleitung zum Selbstmord erreichen. Der Verein zum Schutze der Menschenrechte (VZSM) fordert, der Antrag einer «Stiftung für Schweizerische Exit-Sterbehospize» ins Zürcher Handelsregister sei wegen Rechts- und Sittenwidrigkeit zu verweigern. Exit sucht nämlich in Zürich ein Haus für ein erstes derartiges Hospiz, in dem hoffnungslos kranke Menschen Aufnahme finden sollen, um ihre letzte Lebenszeit möglichst schmerzfrei zu verbringen. Der VZSM, dem unter anderen auch die Vereinigung «Ja zum Leben» angehört, befürchtet, dass in den geplanten Hospizen aktive Sterbehilfe betrieben werde.

Die **Altersheim- und Spitalköche des Kantons Schwyz** trafen sich im Altersheim in Freienbach, um sich über das Thema «**Diabetes im Alter**» eingehend orientieren zu lassen.

«**Die Situation der Geistigbehinderten** hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert und verbessert. Am augenfälligsten kann man dies an den bestehenden Einrichtungen für Geistigbehinderte (Frühberatung in der Familie, Sonderschulen, Beschäftigung als Erwachsene in der offenen Wirtschaft oder in geschützten Werkstätten) ablesen. **Auch im Kanton Uri** besteht ein Grossteil dieser Einrichtungen. Alle diese Institutionen dokumentieren doch eindrücklich die Bereitschaft von Gesetzgeber und Volk, für Geistigbehinderte etwas zu tun.» – Diese Sätze stammen aus dem Jahresbericht 1987 des Heilpädagogischen Zentrums Uri, der eben erschienen ist, und das die Sonderschule, das Sprachheilambulatorium und das Kinderheim umfasst.

Im Verlauf des zu Ende gegangenen Jahres wurde auf verschiedenen Ebenen das Jubiläum «**20 Jahre Zugerische Werkstätte für Behinderte**» gefeiert. Im Frühjahr wurde der Reigen der Festivitäten im Casino in Zug mit dem Fest für Behinderte und ihre Angehörigen eröffnet. Dann folgten das Sportfest, die Inwiler Chilbi und der Betriebsausflug im Jumbo Jet nach Genf. Mit dem Tag der offenen Tür samt Festakt und Behindertentheater wollte man schliesslich der Bevölkerung zeigen, was in diesen 20 Jahren aus der ZUWEBE geworden ist, betonte der Geschäftsleiter, Urs Hess, in seiner Begrüssung. Ernst Christen, Präsident seit der Gründung, blickte auf den eigentlichen Notstand zurück, dem schulentlassene, geistigbehinderte und cerebralgeschädigte Jugendliche damals gegenüberstanden. Alle waren zur Untätigkeit gezwungen, und nicht selten wurden Behinderte von ihren Familien vor der Öffentlichkeit versteckt. – Nach einem bescheidenen Anfang mit 20 Arbeitsplätzen im Jahre 1968 konnten 1976 Werkstätte und Wohnhaus in Inwil/Baar bezogen werden. 1986 folgte eine Zweigfiliale Göbli, und als neuestes Projekt zieht man den Kauf eines Bauernhofes in Betrach, um damit neue Arbeitsplätze zu sichern. Eine Utopie, oder schneller als man glaubt, Wirklichkeit?

Joachim Eder, Zug

## Aus den Kantonen

Die Rubrik fällt aus technischen Gründen in dieser Nummer aus, wird jedoch im Februar wieder fortgesetzt. Die Redaktion